

baccara

12/18

EXKLUSIV



CLASSICS

HÖHEPUNKTE DER LEIDENSCHAFT

Wenn ein Wüstenprinz in Liebe entbrennt
Diese glühende Leidenschaft ...
Hochzeit ja, Liebe nein?

3 Romane

*Brenda Jackson, Emily McKay, Maxine
Sullivan*

BACCARA EXKLUSIV BAND
174

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BACCARA EXKLUSIV
Band 174 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2002 by Brenda Streater Jackson
Originaltitel: „Delaney’s Desert Sheikh“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Ute Launert
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1617
- © 2009 by Emily McKaskle
Originaltitel: „In the Tycoon’s Debt“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Gabriele Braun
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1625
- © 2009 by Maxine Sullivan
Originaltitel: „The C.O.O. Must Marry“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Kathi Fröhlich
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1615

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733725143

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Brenda Jackson
Wenn ein Wüstenprinz
in Liebe entbrennt

1. KAPITEL

Jamal Ari Yasir atmete tief ein, bevor er unter dem Tisch hervorkam, aufstand und sich den Schweiß von der Stirn wischte. Nach mehr als einer Stunde hatte er immer noch nicht herausgefunden, warum der Tisch wackelte.

„Ich bin Scheich und kein Handwerker“, murmelte er schließlich frustriert und verstaute das Werkzeug wieder im Koffer. Eigentlich war er in das Ferienhaus gekommen, um ein wenig auszuspannen – stattdessen hatte er sich in einem fort gelangweilt. Dabei war heute erst der zweite Tag – und achtundzwanzig weitere musste er noch herumbekommen.

Es war einfach nicht seine Art, nichts zu tun. In seiner Heimat wurde ein Mann danach beurteilt, was er leistete. Obwohl Jamal der Sohn eines der einflussreichsten Scheiche der Welt war, arbeitete er genauso hart wie die Menschen, die er regierte.

In den vergangenen drei Monaten hatte Jamal als Unterhändler sein Land Tahrán in Verhandlungen mit den Nachbarreichen vertreten. Nachdem die Gespräche zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgeschlossen worden waren, hatte Jamal sich nach etwas Ruhe und Erholung gesehnt und war dankbar auf Philips Vorschlag eingegangen. Seinem früheren Zimmergenossen von Harvard gehörte dieses einsame Ferienhaus in den Bergen North Carolinas, und er

hatte Jamal angeboten, seinen geplanten Urlaub in Ruhe und Abgeschiedenheit doch einfach hier zu verbringen.

Das Geräusch einer zuschlagenden Autotür riss Jamal aus seinen Überlegungen. Philip konnte es nicht sein. Er hatte vor Kurzem geheiratet und verbrachte jetzt seine Flitterwochen in der Karibik.

Neugierig ging Jamal in das Wohnzimmer. Wer mochte das wohl sein? In diese einsame Gegend verirrte sich sonst niemand. Als er aus dem Fenster sah, blieb ihm fast die Luft weg. Eine bemerkenswert schöne Frau war aus einem alten Auto gestiegen und beugte sich gerade über den Kofferraum, was ein überaus erregender Anblick war.

Jamal sah sie zwar nur von hinten, aber das genügte, um unanständige Gedanken in ihm zu wecken. Fasziniert musterte er die Fremde, die ihn in ihren Bann gezogen hatte.

Die engen Shorts der Frau betonten den knackigsten Po, den Jamal je gesehen hatte – und er hatte schon einige gesehen. Unwillkürlich malte er sich aus, wie es wohl wäre, hinter dieser Frau zu schlafen, ihren Po an sich geschmiegt zu fühlen. Die Frage war bloß: Konnte man neben einem solchen Wahnsinnskörpers auch nur eine Sekunde an Schlaf denken?

Für einen Moment stand Jamal wie angewurzelt da und konnte den Blick nicht von der Frau wenden, während sie zunächst einen großen und dann einen kleineren Koffer aus dem Auto hervorholte. Er musste unbedingt wissen, wie ihr Gesicht aussah.

Kaum hatte Jamal den Gedanken zu Ende geführt, klappte sie den Kofferraum zu und drehte sich um. Ihm wurde heiß, als er sah, was für eine außergewöhnliche Schönheit da vor dem Haus stand und sich mit ihren Gepäckstücken abmühte.

Bewundernd musterte er ihr dunkles, gelocktes Haar, das auf ihre bloßen, gebräunten Schultern fiel. Ein sanft gerundetes Kinn und volle, sinnliche Lippen vervollständigten ihre exotische Schönheit. Langsam ließ er seinen Blick von ihrem faszinierenden Gesicht über den schlanken Hals und das aufregende Dekolleté bis zu den formvollendeten Beinen schweifen.

Diese Frau war die Versuchung in Person.

Leicht benommen schüttelte Jamal den Kopf. Wie bedauerlich, dass sie sich offenbar verfahren hatte und dieses Haus fälschlicherweise für ihr Ziel hielt. Er beschloss, auf die Veranda hinauszugehen, und hoffte inständig, dass ihm seine Erregung nicht allzu sehr anzusehen war.

„Kann ich Ihnen helfen?“, erkundigte er sich betont gelassen bei der langbeinigen Schönheit.

Delaney Westmoreland sah überrascht hoch. Ihr Herz begann zu klopfen, als sie den Mann auf der Veranda bemerkte. Entspannt lehnte er an der Eingangstür. Und was für ein Mann das war! Wenn sie jemals einen Vertreter der männlichen Gattung als schön bezeichnen würde, dann diesen hier.

Der sanfte Schein der Spätnachmittagssonne verlieh seinem bronzenen Teint eine faszinierende Schönheit. Überhaupt gab seine Erscheinung den Worten *groß* und *gut aussehend* eine vollkommen neue Bedeutung.

Zwar waren Delaneys Erfahrungen in Bezug auf Männer eher gering, aber man brauchte wirklich keine Expertin zu sein, um zu sehen, dass dieses Exemplar zweifellos eine Sünde wert war.

Delaney schätzte ihn auf fast ein Meter neunzig. Seine Kleidung war vermutlich maßgeschneidert. Eigentlich waren das weiße Hemd und die dunkle Hose viel zu elegant für diese einsame Bergregion – aber gut sah der Typ darin

trotzdem aus. Sein schwarzes, dichtes Haar reichte bis knapp über den Kragen des Hemdes, und die dunklen, intelligent blickenden Augen waren auf sie gerichtet.

Sie merkte, dass sie ihn unverwandt ansah und blinzelte einige Male, um sicherzugehen, dass er keine Fata Morgana war. Als er daraufhin immer noch auf der Veranda zu sehen war, schaltete sich ihr Verstand wieder ein.

„Wer sind Sie?“, fragte sie erstaunt.

Einen Augenblick herrschte Schweigen zwischen ihnen. „Eigentlich sollte ich Sie das fragen“, behauptete der Mann und kam die Stufen hinunter.

Atemlos sah Delaney ihm dabei zu und versuchte, sich ihre Aufregung nicht anmerken zu lassen. Immerhin war er ein Fremder, und sie waren vollkommen allein mitten im Nirgendwo. Eine törichte Stimme in ihr versuchte ihr einzureden, dass nichts schlimm daran sein konnte, eine so gut aussehende Gelegenheit beim Schopf zu ergreifen. Ihr gesunder Menschenverstand setzte sich aber durch und mahnte zur Vorsicht.

„Ich bin Delaney Westmoreland, und Sie befinden sich auf privatem Eigentum“, erwiderte sie.

Der Traum von einem Mann blieb so dicht vor ihr stehen, dass sie den Kopf in den Nacken legen musste, um zu ihm hochzusehen. Ein angenehmes Kribbeln breitete sich in ihrem Magen aus. Aus der Nähe betrachtet wirkte er sogar noch schöner, falls das überhaupt möglich war.

„Ich bin Jamal Ari Yasir. Dieses Ferienhaus gehört einem guten Freund von mir, und ich glaube, dass Sie diejenige sind, die sich hier unbefugt aufhält.“

Delaney blinzelte skeptisch und fragte sich, ob er wirklich ein Freund von Reggie war, wie er behauptete. Hatte ihr Cousin etwa vergessen, dass er das Haus bereits einem anderen Freund versprochen hatte?

„Und wie heißt Ihr Freund?“, wollte sie wissen.

„Philip Dunbar.“

„Philip Dunbar?“, wiederholte sie erstaunt.

„Ja, kennen Sie ihn etwa?“

Sie nickte. „Klar, Philip und mein Cousin Reggie waren mal Geschäftspartner. Dieses Haus gehört ihnen gemeinsam.“

„Sind Sie denn schon mal hier gewesen?“

„Ja, einmal. Und Sie?“

Jamal schüttelte lächelnd den Kopf. „Das ist mein erster Besuch.“

Sein Lächeln ließ Delaney den Atem anhalten, ebenso wie der Blick, mit dem er sie bedachte. Sie mochte es nicht, das Objekt seiner unverhohlenen Neugierde zu sein. „Müssen Sie mich denn so anstarren?“, fragte sie ungehalten.

Überrascht zog er eine Augenbraue hoch. „Ich habe nicht gemerkt, dass ich starre.“

„Das tun Sie aber“, entgegnete sie, während sie ihn ihrerseits musterte. „Wie jemand aus der Gegend hier sehen Sie ja nicht gerade aus. Woher kommen Sie denn?“

„Aus Tahrán“, erwiderte er lächelnd. „Haben Sie schon mal davon gehört? Das ist ein kleines Reich im Nahen Osten.“

„Nein, aber Erdkunde ist auch nie meine Stärke gewesen. Sie sprechen unsere Sprache übrigens ziemlich gut.“

„Man hat mich seit meiner Kindheit in Englisch unterrichtet“, erwiderte Jamal achselzuckend. „Mit achtzehn habe ich dann begonnen, in Harvard zu studieren.“

„Sie haben in Harvard studiert?“, wiederholte Delaney überrascht.

„Ja.“

„Und womit verdienen Sie ihren Lebensunterhalt?“ Vielleicht arbeitete er ja für die Regierung, überlegte Delaney.

Jamal verschränkte die Arme vor der Brust, als wunderte er sich darüber, warum sie so viele Fragen stellte. „Ich helfe meinem Vater dabei, unser Volk zu regieren.“

„Ihr Volk?“

„Ja, *mein* Volk. Ich bin ein Scheich und gleichzeitig der Prinz von Tahrán. Mein Vater ist der Amir des Landes.“

Delaney hatte schon mal gehört, dass ein Amir so etwas wie ein König war. „Wenn Sie ein Königssohn sind, was machen Sie dann ausgerechnet hier in dieser verlassenen Gegend? Als Prinz könnten Sie sich doch auch was anderes leisten.“

Jamal runzelte die Stirn. „Das hätte ich, wenn ich gewollt hätte. Aber Philip hat mir sein Haus angeboten, und es wäre unhöflich gewesen abzulehnen. Er hat gewusst, dass ich eine Weile ungestört verbringen will. Immer, wenn ich in Ihrem Land bin, werde ich von den Presseleuten verfolgt. Philip dachte, ein Monat in dieser Abgeschiedenheit würde mir guttun.“

„Ein Monat?“

„Ja. Und wie lange wollen Sie bleiben?“

„Einen Monat.“

„Da wir unmöglich zusammen hier bleiben können, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ihr Gepäck wieder in das Auto verfrachten und diesen Ort verlassen könnten“, erklärte Jamal.

Wütend stemmte Delaney die Hände in die Hüfte. „Und warum soll ausgerechnet ich gehen?“

„Weil ich als Erster da war.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden, aber Delaney wollte nicht kampflos das Feld räumen. „Aber Sie können sich auch einen anderen Urlaub leisten. Ich hingegen nicht. Reggie hat mir diesen Monat für mein bestandenes Examen geschenkt.“

„Examen?“, fragte er nach.

„Ja, seit vergangenem Freitag bin ich Ärztin, und die vergangenen acht Jahre habe ich wirklich hart dafür

studiert. Reggie dachte, ein Monat Ruhe wäre jetzt genau das Richtige für mich.“

„Stimmt. Das wäre es sicher gewesen.“

Delaney seufzte unüberhörbar. Es sah ganz danach aus, als würde dieser Mann Schwierigkeiten bereiten. „Wir können das auf demokratischem Wege klären“, schlug sie vor.

„Ach ja?“

„Ja. Was wollen Sie lieber? Eine Münze werfen oder Strohhalme ziehen?“

Er lächelte. „Nichts von beidem. Ich schlage vor, ich helfe Ihnen jetzt einfach dabei, das Gepäck wieder im Kofferraum zu verstauen.“

Delaney atmete wütend ein. Was glaubte er eigentlich, wer er war, ihr zu sagen, was sie tun sollte? Sie war als einziges Mädchen mit fünf Brüdern aufgewachsen und hatte schon früh gelernt, sich von keinem Mann der Welt herumstoßen zu lassen. Sie würde diesem hier genauso begegnen wie allen anderen auch: mit unerschütterlicher Sturheit.

„Ich gehe *nicht*“, betonte sie und sah ihn herausfordernd an.

„Doch, das werden Sie“, erwiderte er vollkommen unbeeindruckt.

„Nein, werde ich nicht.“

Plötzlich verhärteten sich seine Gesichtszüge. „In meinem Land machen Frauen, was man ihnen sagt.“

„Dann herzlich willkommen in Amerika, *Eure Hoheit*“, gab Delaney verärgert zurück. „In diesem Land dürfen Frauen sagen, was sie denken. Wir können sogar einem Mann sagen, wohin er sich scheren soll.“

„Wohin denn?“, fragte Jamal verwirrt.

„Zur Hölle.“

Irgendetwas an ihrer Antwort schien Jamal zu amüsieren, denn er lachte leise. „Seien Sie doch vernünftig“, forderte er sie auf. Anscheinend hoffte er, sie auf diesem Weg zum Rückzug bewegen zu können.

Delaney warf ihm einen wütenden Blick zu. „Ich bin vernünftig. In meiner Lage ist die Aussicht auf einen Monat kostenlosen Urlaub in einem einsamen Haus am See sehr vernünftig. Ich habe mir das immer gewünscht, es ist ein Traum, der für mich in Erfüllung geht. Sie sind nicht der einzige Mensch, der im Augenblick die Einsamkeit sucht.“

Seit sie die Medizinprüfung bestanden hatten, kam jeder in ihrer Familie mit seinen Wehwehchen und Beschwerden zu ihr. Sie würde sich niemals erholen können, solange ihre zahlreichen Verwandten wussten, wo sie sich aufhielt. Lediglich ihren Eltern hatte sie mitgeteilt, wo sie ihre Tochter im Notfall erreichen konnten – und dabei sollte es auch bleiben. Obwohl Delaney ihre Familie über alles liebte, brauchte sie jetzt unbedingt eine Verschnaufpause.

„Warum zieht es Sie in die Einsamkeit?“, wollte der Prinz wissen.

„Das ist meine Sache“, erwiderte Delaney ungehalten.

„Sind Sie verheiratet?“, fragte er unverblümt.

„Nein. Und Sie?“, gab sie die Frage ungerührt zurück.

„Noch nicht“, entgegnete er. „Aber noch vor meinem nächsten Geburtstag werde ich es sein.“

„Wie schön für Sie. Seien Sie jetzt ein artiger Prinz und tragen Sie mein Gepäck ins Haus. Wenn ich mich richtig erinnere, gibt es hier drei Schlafzimmer mit separaten Bädern, sodass für uns beide genügend Platz und Privatsphäre da sein sollte. Und weil ich vorhabe, viel zu schlafen, werden Sie mich so gut wie gar nicht zu Gesicht bekommen.“

„Und wenn Sie nicht schlafen?“, fragte Jamal und starrte sie an.

„Dann tun Sie einfach so, als ob Sie mich nicht sehen würden“, erwiderte sie achselzuckend. „Natürlich steht es Ihnen jederzeit frei zu gehen, wenn Sie mit der Situation nicht klarkommen. Und überhaupt“, sie sah sich um. „Wo ist eigentlich Ihr Auto?“

Jamal seufzte. „Mein Sekretär hat es. Er wohnt in einem Motel nicht weit von hier, falls ich etwas brauchen sollte.“

„Es scheint ja einige Vorteile zu haben, der Sohn eines Königs zu sein“, entgegnete Delaney ironisch.

Jamal überhörte ihren Sarkasmus. „Ja, einige. Asalum kümmert sich um mich seit dem Tag meiner Geburt.“

Delaney entging die Zuneigung in seiner Stimme nicht. „Bestimmt kein schlechtes Leben, was Sie da führen.“

Doch er ging nicht weiter darauf ein. „Sind Sie sicher, dass Sie hier bleiben wollen?“ Plötzlich war sein Tonfall nicht mehr ganz so feindselig. Unverwandt sah er sie mit seinen schwarzen Augen an. In seiner Frage schwang eindeutig eine erotische Andeutung mit, und Delaney dachte nach.

Nein, sicher war sie nicht, aber gehen wollte sie auch nicht. Vor allem nicht, nachdem sie sieben Stunden lang hierhergefahren war. Vielleicht würde sie ihre Meinung ja ändern, nachdem sie geduscht und ein ausgiebiges Nickerchen gemacht hatte.

Delaney erschauerte beinahe unter der Intensität von Jamals Blick. Erneut spürte sie einen Funken Verlangen in sich aufglimmen. Mit fünfundzwanzig war sie erwachsen genug, um zu wissen, dass dafür lediglich überaktive Hormone verantwortlich waren. Sie wusste, dass man sie kontrollieren konnte und nicht jeder Versuchung nachgeben musste. Ein Verhältnis mit einem chauvinistischen Prinzen war wirklich das Letzte, was sie wollte und jetzt gebrauchen konnte.

Delaney hielt seinem bohrenden Blick stand und hob trotzig das Kinn. „Ich bleibe“, erklärte sie bestimmt.

Diese Frau ist wirklich stur, dachte Jamal. Während er an einem Türpfosten in der Küche lehnte, sah er Delaney dabei zu, wie sie ihre Lebensmittelvorräte auspackte.

„Danke fürs Reintragen“, sagte sie, als alles verstaut war, und drehte sich zu ihm um.

Erneut überkam ihn brennendes Verlangen, und er ahnte, dass ihr das nicht entgangen war. Nervös befeuchtete sie die Lippen und sah von ihm fort. Auch sie musste die erotische Spannung spüren, die sich zwischen ihnen aufbaute.

„Vielleicht ändern Sie ihre Meinung ja noch ...“, begann er.

„Vergessen Sie's!“, unterbrach sie ihn und warf ihm einen wütenden Blick zu.

Jamal war über ihre Offenheit verwundert. Ihm war nicht entgangen, dass die Frauen hierzulande nicht lange um den heißen Brei herumredeten. Im Gegensatz zu den Frauen in Tahrán, die schon von Kindesbeinen an lernten, ihre Emotionen unter Kontrolle zu halten. „Wie Sie wollen“, entgegnete er ruhig.

„Ja, genau.“ Delaney kam auf ihn zu und sah zu ihm auf. „Und ich rate Ihnen, keine Tricks zu versuchen, um mich wegzuekeln. Ich gehe, wenn ich gehen will und nicht eine Sekunde früher.“

Je mehr sie sich aufregte, umso schöner erschien sie Jamal. „Ich bin ein Gentleman und würde mich niemals so verhalten“, verteidigte er sich.

„Ich nehme Sie beim Wort.“ Delaney wandte sich zum Gehen.

Als sie die Küche verlassen hatte, blieb Jamal alleine mit ihrem betörenden Duft. Tief atmete er ein. Er konnte sich einfach nicht gegen das Verlangen zur Wehr setzen, das in ihm aufstieg. Eins war jedenfalls sicher: Von jetzt an würde Langeweile ein Fremdwort für ihn sein.

Mit einem tiefen Seufzer strich Delaney sich durchs Haar und lehnte gegen die geschlossene Schlafzimmertür. Von Kopf bis Fuß war sie erfüllt von den erregenden Nachwirkungen, die Jamals Blick in ihr wachgerufen hatte.

In welche Lage hatte sie sich da gebracht? Was für ein lächerlicher Einfall, das Ferienhaus mit einem Mann zu teilen, den sie noch nicht einmal kannte. Immerhin hatte sie, während der Prinz ihre Koffer ins Haus getragen hatte, Reggie angerufen und sich vergewissert, dass Jamal wirklich Philips Freund war.

Mit Reggie verband Delaney seit ihrer frühesten Kindheit eine tiefe Freundschaft. Nach seinem Abschluss am Business Administration College in Atlanta hatte Reggie eine eigene Unternehmensberatung gegründet. Cousin und Cousine waren gleich alt und hatten so gut wie keine Geheimnisse voreinander.

Reggie hatte das Missgeschick mit der doppelten Belegung des Ferienhauses ehrlich bedauert. Und er hatte Delaney vor Jamal gewarnt, denn er hatte den Prinzen vor einigen Jahren über Philip kennengelernt und wusste um seine intolerante Einstellung westlichen Frauen gegenüber.

Nach diesem Gespräch war Delaney klar, dass sie sich kein Stück für Jamals seltsame Ansichten interessierte. Auf gar keinen Fall würde sie sich von ihm sagen lassen, was sie zu tun hatte. Sie hatte sich ihre dreißig Tage Urlaub redlich verdient, und zum Donnerwetter, sie würde diesen Urlaub in vollen Zügen genießen.

Sie durchquerte den Raum, um sich in einen Schaukelstuhl fallen zu lassen. Als sie das Gepäck am Fußende des Bettes sah, stöhnte sie innerlich. Vor Müdigkeit konnte sie sich kaum rühren, und das Verstauen der Lebensmittel hatte ihre letzten Kraftreserven aufgebraucht. Zumal Jamal ihr die ganze Zeit dabei auf die Finger gesehen hatte.

Obwohl er kein Wort gesagt hatte, war sie sich seiner Aufmerksamkeit bewusst gewesen, beinahe so, als ob er sie mit seinem Blick liebkosen würde. Zweifellos versuchte er, sie auf diese Weise aus der Ruhe zu bringen.

Aber da hatte er sich geschnitten – ihre Haut war dicker, als er dachte. Im Vergleich zu ihren Brüdern Dare, Thorn, Stone, Chase und Storm war der süße Prinz keine wirkliche Herausforderung.

Ihre Wangen wurden heiß, als sie überlegte, ob er in jeder Hinsicht so süß war, wie sie annahm. Allein bei seinem Anblick durchfuhr es sie siedend heiß. Noch nie hatte sie so stark auf einen Mann reagiert.

Kopfschüttelnd beschloss sie, dass sie umgehend eine kalte Dusche benötigte. Gleichgültig, wonach ihr Körper verlangte, sie brauchte keinen Mann. Alles, was sie jetzt brauchte, war Schlaf.

2. KAPITEL

Wie gebannt starrte Delaney auf die ansehnlichen Männerbeine in den makellos gebügelten Jeans, die unter dem Küchentisch hervorragten. Seit ihrer Ankunft vor vier Tagen sah sie Jamal heute erst zum dritten Mal, denn wie angekündigt, hatte sie eine Menge Schlaf nachholen müssen. Ihre Ruhezeiten hatte sie nur durch gelegentliche Mahlzeiten unterbrochen. Ansonsten hatte sie friedlich wie ein Baby geschlummert.

Abgesehen von dem einen Mal, als Jamal irgendeine geräuschvolle Kampfsportübung vor ihrem Schlafzimmerfenster abgehalten hatte. Müde hatte Delaney sich aus den Decken geschält und war zum Fenster geschlurft, um nach der Ursache für den Lärm zu sehen.

Jamal hatte an jenem Tag einen teuren Trainingsanzug getragen, der seinen muskulösen Körper voll zur Geltung brachte. Fasziniert beobachtete sie ihn dabei, wie er eine Reihe von Tritten und Schlägen trainierte. Sie konnte nicht anders, als die Geschmeidigkeit seiner Bewegungen, seine Kraft und seine Disziplin zu bewundern. Kaum konnte sie den Blick von ihm wenden.

Aber ein Mann wie Jamal war wie ein starker Drink, den man besser nur in kleinen Schlucken genoss. Um ihren Hormonhaushalt nicht zu sehr aus dem Gleichgewicht zu bringen, war sie schließlich, wenn auch nur widerwillig, wieder ins Bett zurückgegangen.

„Mist!“

Der herz hafte Ausruf Jamals riss Delaney in die Gegenwart zurück, und sie konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Verglichen mit den Flüchen, die sie von ihren Brüdern

gewöhnt war, war dieser hier recht harmlos. Offenbar war Jamal auf manchen Gebieten doch nicht so vertraut mit dem Englischen wie ein Muttersprachler.

„Brauchen Sie Hilfe?“, fragte sie und spähte unter den Tisch.

Offensichtlich hatte er nicht damit gerechnet, dass noch jemand außer ihm in der Küche war, denn er verharnte überrascht mitten in der Bewegung.

„Nein, ich komme schon klar“, erwiderte er ungehalten.

„Sind Sie sicher?“

„Ja, bin ich!“, lautete die barsche Antwort.

„Wie Sie meinen!“ Eingeschnappt ging Delaney zum Küchenschrank, um sich eine Schüssel für ihre Getreideflocken zu nehmen. Jamal schob sich unter dem Tisch hervor, um aufzustehen.

„Warum sind Sie denn ausgerechnet heute Morgen wach?“, fragte er, während er die Werkzeuge verstaute.

„Weil ich Hunger habe“, antwortete Delaney kurz angebunden, schüttete sich die Flocken ein und goss Milch darüber. Da der Küchentisch offensichtlich immer noch wackelte, nahm sie ihr Frühstück und ging auf die Veranda.

Obwohl der Tag erst begonnen hatte, war es schon heiß, und Delaney wusste, dass es noch sehr viel wärmer werden würde – ein typischer Sommertag in North Carolina. Glücklicherweise besaß das Ferienhaus eine Klimaanlage, die schwüle Hitze hätte sich sonst nur unbekleidet ertragen lassen. Seufzend setzte sich Delaney auf die Treppenstufe. Es wäre sicher keine gute Idee, in Jamals Gegenwart nackt umherzulaufen.

Sie hatte gerade zu frühstücken begonnen, als die Fliegentür hinter ihr aufgestoßen wurde. Allein das Wissen, dass Jamal nur wenige Schritte von ihr entfernt auf der Veranda stand, brachte ihr Blut in Wallung. Aus dem

Augenwinkel sah sie ihn mit einer Tasse Kaffee in der Hand gegen das Geländer lehnen.

„Na, für heute genug den Heimwerker gespielt, Eure Hoheit?“, fragte Delaney ironisch.

Wie gewöhnlich überhörte er den Sarkasmus in ihrer Stimme. „Für heute ja. Aber bevor ich wieder abreise, werde ich noch herausfinden, was mit diesem Tisch nicht stimmt. Ich kann nichts kaputt zurücklassen.“

Delaney sah flüchtig zu ihm hinüber und wünschte sich augenblicklich, es besser nicht getan zu haben. Im Licht der Morgensonne wirkte Jamals Gesicht geheimnisvoll und atemberaubend attraktiv.

Bei ihrer Ankunft vor vier Tagen hatte Delaney noch gedacht, dass er mit seinen klassischen Zügen und dem eleganten Kleidungsstil überhaupt nicht in diese Umgebung passte. Heute jedoch sah er vollkommen anders aus: Mit bloßem Oberkörper, unrasiert und in Jeans stand er vor ihr und wirkte unbezähmbar, kraftvoll und wild. Durch und durch wie ein Raubtier auf der Jagd, und Delaney war fest davon überzeugt, dass er sie mit Haut und Haaren fressen würde, wenn er sie nur zu fassen bekam.

Als er den Kopf senkte, um einen Schluck Kaffee zu trinken, nutzte sie die Gelegenheit, ihn noch eine Weile länger unbemerkt zu beobachten. Seine Jeans saßen perfekt, als wären sie extra für ihn geschneidert worden. Die breiten Schultern, der durchtrainierte Bauch und die schmalen Hüften zeigten, dass der Prinz sich bestens in Form hielt.

Unwillkürlich stellte Delaney sich vor, diese Jeans über seine Hüften zu ziehen und ihre Beine um seine Taille zu schlingen. Und diese verführerische Brust! Delaney musste den Atem anhalten, so stark war ihr Verlangen, die nackte Haut seines Oberkörpers zu berühren. Alles hätte sie dafür gegeben, um herauszufinden, ob seine Muskeln tatsächlich

so hart waren, wie sie aussahen. Mit klopfendem Herzen rief Delaney sich zur Ruhe. Was kam ihr denn da alles in den Sinn? Ohne Zweifel war sie dabei, ihre Selbstbeherrschung zu verlieren – zum ersten Mal in ihrem Leben.

Sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals zuvor einen Mann so schamlos begehrt zu haben. Ganz im Gegenteil: Die meisten Männer, mit denen sie sich bisher getroffen hatte, hatten in ihr lediglich den Wunsch geweckt, das Date so schnell wie möglich wieder zu beenden. Und ihr einziges unbezähmbares Verlangen war bisher auf den Erdbeerkuchen ihrer Mutter beschränkt gewesen.

Weil Delaney nicht länger über ihr eher spärliches Sexleben nachdenken wollte, konzentrierte sie sich auf die Frage, die sie Jamal eigentlich hatte stellen wollen. „Was ist denn mit dem Tisch nicht in Ordnung?“

Jamal warf ihr einen Blick zu, als ob sie schwer von Begriff sei. „Er ist kaputt.“

„Ja, schon klar“, meinte sie. „Aber was genau ist kaputt?“

Er zuckte ratlos mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung. Er wackelt halt.“

„Wie? Das ist alles?“ Erstaunt zog Delaney die Augenbrauen hoch.

„Ein Tisch wackelt normalerweise nicht, Delaney“, belehrte er sie schulmeisterlich.

Und normalerweise sollte es mich auch nicht so erregen, wenn du meinen Namen aussprichst, fügte Delaney in Gedanken hinzu und starrte verlegen in ihre Müslischale. Das war das erste Mal, dass er sie bei ihrem Vornamen genannt hatte – und wie sexy seine heisere Stimme klang! Delaney versuchte, ihre Aufmerksamkeit nicht auf Jamal, den Wolf, sondern auf Tony, den Tiger von der Cornflakespackung, zu richten. Das Letzte, was sie gebrauchen konnte, waren unnötige Komplikationen in ihrem Leben. Und sie war sich ziemlich sicher, dass eine

Beziehung mit Jamal mehr als nur ein paar unnötige Komplikationen nach sich ziehen würde.

Zweifellos war er ein Meister der Verführung und Delaney in diesem Bereich haushoch überlegen. Sie lächelte zufrieden, als sie weiteraß und ihre Gefühle wieder im Griff hatte. Vorübergehend zumindest.

Jamal stieß einen tiefen Seufzer aus, als er das aufkeimende Verlangen in ihm zu unterdrücken versuchte. Seit dem Beginn der Verhandlungen um das Land zwischen Tahrán und den Nachbarreichen hatte er enthaltsam gelebt, um sich voll und ganz auf seine bedeutende Aufgabe zu konzentrieren. Jetzt, nach dem Abschluss der diplomatischen Geschäfte, erinnerte ihn sein Körper allerdings mit aller Macht an seine vernachlässigten Bedürfnisse.

Jamal schalt sich selbst wegen dieser Schwäche. Zu was konnte dieses neu erwachte unstillbare Verlangen nach körperlicher Liebe schon gut sein? Wäre er nach Philips Hochzeit gleich nach Tahrán zurückgekehrt und nicht in dieses einsame Ferienhaus gefahren, müsste er jetzt nicht diese Qualen durchleiden.

In Tahrán lagen ihm die Frauen zu Füßen. Sie sahen es als ein Privileg an, ihrem Prinzen alle Wünsche von den Augen abzulesen. Seit seinem achtzehnten Geburtstag gab es genug Frauen, die ihn in seinem Palast aufsuchten, wann immer er es wünschte.

Außerdem gab es da noch die reizende Najeen, die seit drei Jahren seine offizielle Geliebte war. Jamal hatte ihr ein luxuriöses Häuschen nahe beim Palast geschenkt und Diener zur Verfügung gestellt, damit es ihr an nichts fehlte. „Erzählen Sie mir von Ihrem Land, Jamal.“

Überrascht von dieser Frage sah er Delaney an. Das Sonnenlicht ließ ihren gebräunten Teint geheimnisvoll

schimmern. Obwohl sie kein Make-up trug, war sie umwerfend schön. Jamal schluckte hart, als sein Körper erneut in Flammen aufzugehen schien.

„Was wollen Sie denn wissen?“, stieß er heiser hervor.

Delaney stellte die leere Schüssel auf den Boden, stützte sich mit beiden Händen ab und lehnte sich zurück. „Alles, was Sie mir erzählen wollen“, erwiderte sie und sah Jamal dabei an. „Es ist doch bestimmt sehr aufregend bei Ihnen in Tahrān.“

Die unverhohlene Neugier in ihrer Stimme brachte ihn zum Lächeln. „Aufregend ist es“, entgegnete er, „und wunderschön.“

Und nicht nur meine Heimat, sondern auch du ...

Beherrscht dich, ermahnte Jamal sich selbst, bevor er weiterredete. „Tahrān liegt nicht weit von Saudi Arabien, am Persischen Golf. Im Vergleich zu Kuwait oder Oman ist es relativ klein. Unsere Sommer sind heiß und die Winter kurz und kalt. Aber im Gegensatz zu anderen Ländern im Nahen Osten haben wir verhältnismäßig viel Niederschlag. Neben Öl ist unser Land reich an Meeresfrüchten und Erdgas. In den vergangenen Jahren haben wir in Frieden mit unseren Nachbarn gelebt. Unstimmigkeiten werden durch Verhandlungen aus der Welt geschafft – und daran beteilige ich mich.“

„Leben Ihre Eltern noch?“, wollte Delaney wissen.

Bevor Jamal antwortete, trank er einen weiteren Schluck Kaffee. „Meine Mutter ist bei meiner Geburt gestorben, und mein Vater hatte lange Zeit keine neue Frau. Aber dann kam Fatimah.“

„Fatimah?“

„Meine Stiefmutter. Sie und mein Vater haben geheiratet, als ich zwölf war.“ Jamal verschwieg wohlweislich, dass seine Eltern in einer arrangierten Ehe gelebt hatten, um Frieden zwischen zwei verfeindeten Ländern zu stiften. Sie

hatten einander respektiert, aber sich nicht geliebt, und Jamal war das einzige Kind aus dieser Verbindung.

Doch mit Fatimah hatte sich sein Leben und das seines Vaters grundlegend verändert.

Obwohl auch die zweite Ehe des Königs aus Vernunftgründen geschlossen worden war, wurde schnell klar, dass sich zwischen der zweiundzwanzigjährigen ägyptischen Schönheit und ihrem älteren Ehemann eine ganz andere Art der Verbindung entwickelte.

Bald schon begann König Yasir glücklich zu lächeln und verließ das Land immer seltener. Auch wollte er nicht mehr, dass ihm andere Frauen Gesellschaft leisteten – von nun an begehrte er nur noch Fatimah. Ein Jahr nach ihrer Hochzeit wurde die kleine Arielle geboren, drei Jahre später ihre Schwester Johari.

Arielle war mittlerweile mit Prinz Shudoya verheiratet, und Johari wohnte noch zu Hause. Jamal lächelte bei dem Gedanken an seine reizende kleine Schwester. Von ihrem Vater wurde sie zwar nach Strich und Faden verwöhnt, aber sie war jedermanns Liebling.

Von seiner Stiefmutter wurde Jamal abgöttisch geliebt, und auch er verehrte sie sehr. Als er noch ein Kind gewesen war, war sie mehr als einmal bei seinem Vater für Jamals Interessen eingetreten.

„Verstehen Sie sich gut, Sie und Ihre Stiefmutter?“, erkundigte Delaney sich und schreckte ihn aus seinen Gedanken auf.

„Ja, wir stehen uns sehr nah.“

Delaney sah ihn verwundert an, als könne sie sich nur schwer vorstellen, dass ein stolzer Mann wie er einem anderen Menschen sehr nah stehen konnte. „Haben Sie Geschwister?“, fragte sie.

„Zwei Schwestern“, erwiderte Jamal nickend. „Arielle und Johari. Arielle ist neunzehn und mit einem Scheich aus

einem Nachbarstaat verheiratet. Johari ist sechzehn und gerade erst mit der Schule fertig. Sie würde gerne in Amerika studieren.“

„Und wird sie das tun?“

„Natürlich nicht!“, erwiderte er bestimmt.

„Aber warum nicht? Was haben Sie dagegen, dass Ihre Schwester hier studiert. Sie haben es doch auch getan?“, wollte Delaney verblüfft wissen.

Jamal streckte das Kinn vor. „Bei mir war das etwas anderes.“

„So? Warum denn?“, fragte Delaney stirnrunzelnd.

„Ich bin ein Mann.“

„Das ist alles?“

„Ich weiß, dass es bei Ihnen hier keinen Unterschied macht. Hierzulande lassen sich die Männer von Frauen sogar Befehle geben.“

„Sie meinen also, dass Gleichberechtigung bedeutet, Frauen würden Männer kontrollieren?“, hakte Delaney mit finsterem Gesichtsausdruck nach.

„In gewisser Weise, ja. Männer sollten für ihre Frauen sorgen. In Ihrem Land werden die Frauen aber dazu erzogen, für sich selbst zu sorgen.“

„Und das ist Ihrer Meinung nach etwas Schlechtes?“

Jamal erinnerte sich nur zu gut daran, wie unverfroren sie ihm schon am ersten Tag erschienen war, und beschloss, sich nicht auf einen Streit einzulassen. Er hatte seine Ansichten und sie ihre. Wenn sie ihn aber nach seiner Meinung fragte, wollte er sie ihr auch sagen.

„In meinem Land würde so etwas nicht toleriert.“ Jamal verschwieg, dass Frauen in seinem Land trotzdem ihren Willen durchzusetzen verstanden. Seine Stiefmutter hatte diese Kunst perfektioniert: Sie hatte ihren Mann dazu gebracht, sie so sehr zu lieben, dass er ihr die Sterne vom Himmel holen würde, wenn sie ihn darum bäte. Nach einem

weiteren Schluck Kaffee fand Jamal, dass es das Beste war, ihr Gespräch in andere Bahnen zu lenken. „Erzählen Sie mir doch von Ihrer Familie“, schlug er vor.

„Wir kommen aus Atlanta“, erklärte Delaney. „Ich bin die Jüngste und gleichzeitig auch das einzige Mädchen von sechs Geschwistern. Meine Brüder waren immer der Meinung, mich beschützen zu müssen. Sie haben jedem Jungen, der mir näher als zwanzig Fuß kam, das Leben zur Hölle gemacht. Als ich bis zu meinem achtzehnten Geburtstag immer noch kein Date hatte, habe ich meinen Brüdern dann einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

„Und wie haben Sie das angestellt?“, erkundigte er sich interessiert.

Ein hinterhältiges Lächeln huschte über ihre Lippen. „Tja, weil ich notgedrungen sehr viel freie Zeit hatte, habe ich sie dafür genutzt, mich in die Angelegenheiten meiner Brüder einzumischen. Plötzlich war ich ganz die neugierige Schwester. Ich habe ihre Telefonate mitgehört, ihre Freundinnen absichtlich mit falschen Namen angesprochen und bin grundsätzlich dann aufgetaucht, wenn sie mit ihren Mädchen alleine sein wollten“, erzählte Delaney amüsiert. „Ich glaube, ich bin der Albtraum einer kleinen Schwester geworden. Es hat nicht lange gedauert, bis sie mich in Ruhe gelassen haben. Gelegentlich machen sie den Fehler, sich in mein Leben einmischen zu wollen. Aber sobald ich sie auf die möglichen Folgen für ihr eigenes Liebesleben hinweise, verziehen sie sich normalerweise schnell wieder.“

Jamal empfand tiefes Mitgefühl für ihre Brüder und schüttelte den Kopf. „Ist denn keiner von ihnen verheiratet?“

Sie starrte ihn an, als ob er einen Witz gemacht hätte. „Machen Sie Scherze? Die haben viel zu viel Spaß an ihrem Singledasein. Dare ist fünfunddreißig und Sheriff in einem Vorort von Atlanta. Thorn ist ein Jahr jünger, baut Motorräder und fährt sie in Rennen. Stone wird nächsten Monat

zweiunddreißig und schreibt unter dem Pseudonym Rock Mason Actionthriller.“ Sie machte eine kurze Pause. „Und Chase und Storm sind wieder ein Jahr jünger. Sie sind Zwillinge, sehen sich aber gar nicht ähnlich. Chase hat ein eigenes Restaurant und Storm ist Feuerwehrmann.“

„Wie finden Ihre Brüder bei solchen Jobs noch die Zeit, auf Sie aufzupassen?“

„Sie wären überrascht“, entgegnete sie amüsiert. „Irgendwie bekommen sie es hin.“

„Leben Ihre Eltern noch?“, fragte Jamal.

„Ja. Sie sind jetzt seit über siebenunddreißig Jahren glücklich verheiratet. Meine Mutter hat die ganzen Jahre den Haushalt geschmissen und nichts anderes gemacht. Als ich dann aber weggezogen bin, hat sie zu studieren begonnen. Mein Daddy war natürlich nicht sehr begeistert von der Idee und hat wohl insgeheim gehofft, dass sie nicht lange durchhält. Aber sie hat es geschafft und vor drei Jahren einen Abschluss in Erziehungswissenschaften gemacht.“

Jamal stellte den leeren Kaffeebecher zur Seite. „Ich werde das Gefühl nicht los, dass Sie nicht ganz unschuldig an der Entscheidung Ihrer Mutter sind.“

„Stimmt auch“, gestand Delaney heiter. „Ich habe immer gewusst, dass sie clever ist – und dass sie all die Jahre ihr Potenzial verschwendet hat. Warum sollen nur Männer eine Chance bekommen, während Frauen zu Hause bleiben und Kinder kriegen?“

Kopfschüttelnd hoffte Jamal inständig, dass Delaney Westmoreland niemals für einen längeren Zeitraum sein Land besuchen würde. Vermutlich würde sie die Frauen Tahrans zu einer Frauenrechtsbewegung aufstacheln. Das Gespräch ermüdete ihn allmählich. Er streckte sich und versuchte zu ignorieren, dass Delaneys betörender Duft ihn fast um den Verstand brachte. Auch konnte er kaum den Blick von ihren halb nackten Beinen abwenden.

„Gibt es in Ihrem Land auch Ärztinnen?“ Delaney riss ihn erneut aus seinen Gedanken.

„Bei uns gibt es Hebammen.“

„Nur Hebammen?“, fragte sie, offensichtlich enttäuscht.

„Ja, hauptsächlich“, bestätigte er.

Missbilligend spitzte sie die Lippen. „Ihr Land ist ja viel ärmer dran, als ich dachte.“

„Das denken aber auch nur Sie. Die Menschen in Tahrán sind glücklich.“

„Das ist traurig“, meinte sie kopfschüttelnd.

„Was ist traurig?“, fragte Jamal mit hochgezogenen Augenbrauen.

Sie hielt seinem Blick stand. „Dass Sie denken, die Menschen wären glücklich.“

Jamals Laune verschlechterte sich schlagartig. Wenn Delaney ihm die Gelegenheit dazu gegeben hätte, hätte er ihr erzählt, dass nicht alles so war, wie es schien. Die Dinge hatten sich dank Fatimah bereits zu ändern begonnen. Die Frauen Tahráns genossen nun wesentlich mehr Bildung, besuchten sogar Universitäten und konnten Karriere machen, wenn sie es wünschten.

Fatimah engagierte sich stark in politischen und sozialen Fragen – aber sie zwang die Reformen nicht herbei, sondern nutzte ihren Einfluss auf König Yasir aus, um die Veränderungen einzuläuten.

Jamal stieß sich vom Geländer ab. Es war Zeit für sein Kickboxtraining. Vorher musste er allerdings einen ausgedehnten Spaziergang unternehmen, um den Ärger wieder loszuwerden, der sich in ihm angestaut hatte. Vielleicht konnte er auf diesem Wege auch etwas gegen diese verdammte Erregung tun, in die sein Körper geraten war.

„Ich gehe für eine Weile zum See. Bis später.“

Delaney rutschte auf den Stufen zur Seite, um ihn vorbeizulassen. Gerade wollte sie ihm hinterherrufen, er solle sich ruhig Zeit lassen mit seiner Rückkehr, als ihr Blick auf seinen knackigen Po fiel. Verwirrt schluckte sie ihre Bemerkung herunter.

Jedes Mal, wenn sie ihn ansah, wurde ihr heiß. Jetzt erst verstand sie, was ihre Zimmergenossin Ellen Draper auf dem College gemeint hatte, als sie von unwiderstehlicher erotischer Anziehungskraft gesprochen hatte.

Delaney stand auf und streckte sich. Heute wollte sie die Gegend rund um das Ferienhaus erkunden und später wieder schlafen. Endlich konnte sie sich so richtig vom Prüfungsstress erholen. Und je weniger sie von Jamal Yasir sah, desto besser.

Jamal hatte den See bereits eine Meile hinter sich gelassen, aber er beschloss, noch weiterzulaufen, um wieder zu sich zu kommen. Die Wut über Delaneys Bemerkung, dass sein Volk nicht glücklich sein konnte, war bereits verraucht. Was geblieben war, war diese seltsame Erregung.

Schließlich blieb er stehen, um die Landschaft zu betrachten. Seitdem er im Ferienhaus angekommen war, hatte er noch keinen Ausflug in die nähere Umgebung gemacht. Die Aussicht auf die Berge North Carolinas war atemberaubend schön, ganz so, wie Philip es versprochen hatte.

Jamal dachte an Delaney und fragte sich, ob ihr dieser Platz genauso gut gefallen würde. Er bezweifelte, dass sie schon hierhergekommen war, da sie seit ihrer Ankunft das Schlafzimmer kaum verlassen hatte.

Er lehnte sich an einen Baum, als sein Handy klingelte. „Ja, Asalum, was gibt es?“, fragte er, als er das Gespräch annahm.

„Ich wollte mich nur danach erkundigen, ob Eure Hoheit mit allem zufrieden ist oder ob ich etwas für Euch tun kann“, fragte sein Sekretär.

„Mir geht es gut“, erwiderte Jamal. „Aber ich habe unerwarteten Besuch bekommen.“

„Von wem?“ Sofort wurde Asalum hellhörig. Er war nicht nur Jamals persönlicher Sekretär, sondern auch bis zu dessen achtzehntem Geburtstag sein Leibwächter gewesen.

Jamal erzählte ihm von Delaney.

„Wenn diese Frau Euch Ärger bereitet, kann ich sie vielleicht davon überzeugen, dass sie wieder gehen soll.“

„Das ist nicht nötig, Asalum“, seufzte Jamal. „Sie schläft sowieso die meiste Zeit.“

„Und warum schläft sie so viel?“, wollte Asalum wissen. „Ist sie etwa krank?“

„Sie hat vor Kurzem ihre medizinische Abschlussprüfung an der Universität bestanden.“

„Das ist alles? Sie kann wohl nicht viel ab, wenn ein Studium sie so sehr erschöpft“, urteilte Asalum ungnädig.

„Das kann man wohl nicht gerade behaupten“, verteidigte Jamal sie und wusste selbst nicht, warum er das tat. „Sie ist ziemlich stark ... besonders, wenn es darum geht, ihre Meinung durchzusetzen.“

„Das klingt ganz nach einer typischen westlichen Frau, Eure Hoheit.“

„Ja, das kann man laut sagen“, erwiderte Jamal und rieb sich mit der Hand sein Gesicht. „Und außerdem ist sie sehr attraktiv.“

„Seid vorsichtig“, riet Asalum.

Jamal dachte an das Gefühlskarussell, dass Delaney bei ihm ausgelöst hatte. Schon bei dem Gedanken an sie signalisierte sein Körper ein unbändiges Verlangen. „Deine Warnung kommt zu spät“, gestand er.

„Und wie soll ich das verstehen?“

„Ich bin ihr längst verfallen.“

Nach einer ganzen Woche im Ferienhaus hatte Delaney endlich alle Sachen ausgepackt, die sie mitgebracht hatte. Zufrieden trat sie ans Fenster, um den wundervollen Blick auf den See zu genießen.

Seit ihrem morgendlichen Gespräch mit Jamal vor einigen Tagen hatte sie das ihrer Meinung nach einzig Richtige getan und den Prinzen wie die Pest gemieden. Dennoch ging er ihr einfach nicht aus dem Kopf.

Delaneys besonderes Talent bestand darin, sich vollständig auf eine einzige Sache zu konzentrieren, weswegen sie ihr Medizinstudium so erfolgreich abgeschlossen hatte. Jetzt, da die Universität hinter ihr lag, stand auf einmal Jamal im Mittelpunkt ihres Interesses.

Ihre Gefühle für ihn waren erstaunlich intensiv. Eigenwillig. Und erotisch. Eigentlich überraschte sie das nicht sonderlich, denn Jamal war der Typ Mann, der auf Frauen eben diese Wirkung hatte. Dennoch wurmte es sie, dass sie sich vor Sehnsucht nach ihm geradezu verzehrte.

Sie hatte keine Zeit für eine intime Beziehung zu einem Mann, denn schließlich musste sie noch zwei Jahre Facharztausbildung absolvieren, und der würde ihre ungeteilte Aufmerksamkeit gelten müssen.

Verärgerte schüttelte Delaney den Kopf, wie um die Gedanken an Jamal loszuwerden. Vielleicht würde ein Spaziergang ihr wieder zu einem kühlen Kopf verhelfen.

Entschlossenen Schrittes lief sie aus dem Schlafzimmer in die Küche – und prallte gegen Jamal. Als sie ins Taumeln geriet, fasste er nach ihren Schultern, um sie vor einem Sturz zu bewahren.

Delaney spürte seinen nackten Oberkörper und rang nach Luft. Unter seinem durchdringenden Blick schienen ihre Knie plötzlich weich zu werden, und Verlangen flammte in ihr auf.